

Sonderbände der Zeitschrift des Historischen
Vereines für Steiermark 24 (1997)

Johann Tomaschek

Äbte und Mönche als Herren auf Strechau: Die Geschichte der Burg während der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Benediktinerstift Admont (1629 – 1892)

Der verdienstvolle Admonter Stiftshistoriker und Altmeister der Strechauer Geschichtsschreibung P. Jakob Wichner stellt in seiner immer noch lesenswerten Studie über die reichbewegte Vergangenheit der alten Felsenburg die bemerkenswerte Behauptung auf: „Die Geschichte dieses Schlosses schliesst eigentlich mit dem Abgang der Freiherren Hofmann ab, welche hier eine so glänzende Rolle spielten.“ Gleichsam entschuldigend fügt er dann hinzu: „Was wir noch über die Geschichte der Burg bringen können und wollen, bewegt sich in bescheidenen Kreisen und ist den Papieren des Stiftsarchives entnommen.“ In dem langen Zeitraum von 1629 bis 1892, als Strechau ein Teil des admontischen Herrschafts- und Güterkomplexes war, ist ja tatsächlich keinerlei besitzgeschichtliche Zäsur erfolgt, wenn man davon absehen will, daß in diesen 263 Jahren nicht weniger als fünfzehn Äbte in Admont regierten und daher auch ebenso oft ein neuer Prälat als Herr auf Strechau in Erscheinung trat.

1. „Admontes illo / praesule considero“

Die Erwerbung von Burg und Herrschaft Strechau im Jahre 1629

Am 18. Juli 1629 fand sich auf Burg Strechau eine illustre Gesellschaft ein, die in ihrer Zusammensetzung an diesem Ort noch wenige Jahre früher wohl undenk-



Abt Urban Weber. Portrait eines ungenannten Malers, wohl um 1650. Benediktinerstift Admont, Stiftssammlungen.



Verkaufsvertrag 1629 VII 29 der Anna Potentiana und ihres Gatten mit den Siegeln Jörger-Hoffman.

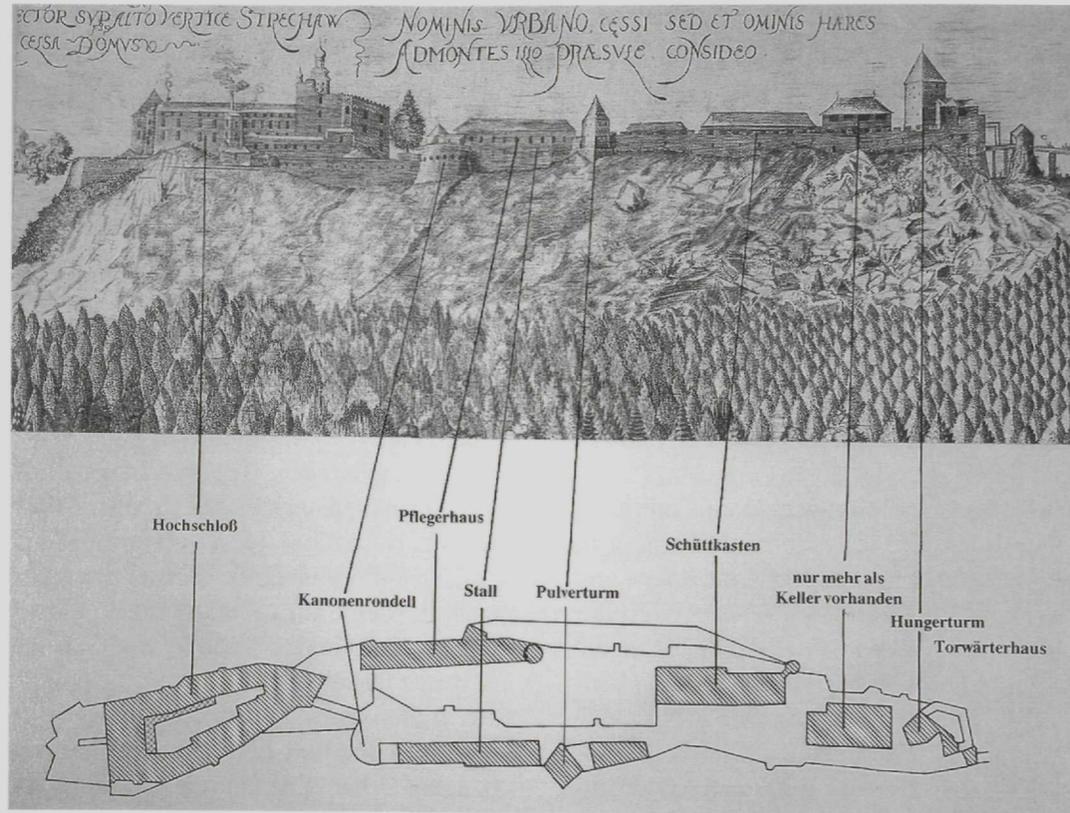
bar gewesen wäre. Die Schloßherrin Anna Potentiana geborene Freifrau Hoffman und ihr Gatte Hans Septimius Freiherr Jörger empfangen an diesem Tag den Abt von Admont Urban Weber, in dessen Begleitung sich der Prior P. Vitus Beghele und der Stiftsökonom P. Placidus Schwarzmann sowie Andreas Plöchinger, Propst des Chorherrenstiftes Rottenmann, befanden. Die Gastgeber hatten ihrerseits die adeligen Herren Christoph Putterer und Christoph von Zöttlitz als Vertrauensleute beigezogen. Es ging um nicht weniger als um die Veräußerung von Burg und Herrschaft Strechau an das Stift Admont. Zuvor aber hatte Frau Anna Potentiana dem präsumptiven Käufer ein Schätzoperat vorgelegt, demzufolge der Gesamtwert der Herrschaft mit etwas mehr als 130.000 Gulden ausgewiesen war. Davon entfielen 18.000 Gulden auf das Schloß, „so für ein Festung zu halten, mit seinen schönen Pasteyen, Gewölbern und herrlichen Zimmern“, während der Verkaufswert der Gärten mit 2.000, die Jagdrechte mit 3.500 Gulden, die ausgedehnten Forste mit 6.000 und die von den Hammerherren zu entrichtenden Kohlzinse mit 5.000 Gulden veranschlagt waren. Die Fischrechte sowie die Getreide- und Küchendienste waren mit 4.000 und 6.000 Gulden veranschlagt. Den gewichtigsten Posten in diesem Schätzgutachten stellten aber die urbarialen Einkünfte von den Herrschaftsuntertanen dar: hiefür war ein Betrag von 61.759 Gulden angesetzt, wobei etwa zehn Prozent dieser Summe im Jahre 1629 als Außenstände zu betrachten waren.

Der Verkäuferin dürfte klar gewesen sein, daß die Schätzsumme nicht der tatsächliche Verkaufspreis sein konnte, weshalb man sich an dem erwähnten 18. Juli auf eine Summe von 95.000 Gulden einigte, worin sämtliche Zahlungen an die Verkäuferin wie auch alle auf der Herrschaft liegenden Schulden und Lasten enthalten

waren. Diese machten insgesamt 60.550 Gulden aus, sodaß an die Verkäuferin nicht mehr als 34.500 Gulden zu bezahlen waren. Davon sollten vertragsgemäß 14.500 Gulden bar bei Kaufabschluß erlegt, die restlichen 20.000 aber im folgenden Jahr am Bartholomäusmarkt in Linz an Frau Anna Potentiana überwiesen werden.

Als Tag der Übergabe von Schloß und Herrschaft an das Stift Admont wurde der 29. Juli festgelegt, an dem im Schloß die Verkaufsurkunde ausgestellt und dem neuen Besitzer ausgehändigt werden sollte. Im Gegenzug hatte der Abt die vereinbarte Anzahlung und je einen Schuldbrief an die Verkäuferin und deren Mutter zu übergeben. Hans Septimius Jörger hatte dem Abt überdies seine ihm allein gehörige Strechauer Rüstkammer zum Kauf angeboten, welche Abt Urban um 600 Gulden ablöste. Am 1. Oktober 1636 verkaufte Magdalena Freiin Hoffman, die Mutter Anna Potentianas, dem Stift auch noch die kleine Gült Thalhof unter Strechau, wofür der Prälat 18.000 Gulden bezahlte, wodurch das Stift Admont im Besitz fast aller im Paltental gelegener Güter war, die sich früher im Eigentum der Familie Hoffman befunden hatten und fünf Tage später stellte Magdalena Hoffman Abt Urban eine Quittung aus, derzufolge alle ihre Ansprüche an den neuen Besitzer von Strechau völlig abgegolten waren. In einem wenig später an den Abt gerichteten Schreiben spricht sie den Wunsch aus, der Herr Prälat möge seine neue Herrschaft Strechau ebenso genießen, wie sie sich nun des an sie bezahlten Geldes erfreuen werde. Ab diesem Zeitpunkt befand sich Strechau gänzlich lastenfrei im Eigentum des Stiftes.

Abt Urban Weber hat seinem Besitzerstolz auch durchaus stattgegeben und den Besitzerwechsel zweimal in recht aufschlußreicher Weise, sichtbar und doch auffallend dezent, für Gegenwart und Nachwelt kundtun lassen. An der Ostseite des Arkadenhofes der Burg ließ



Älteste Ansicht der Burg Strechau, Kupferstich eines unbekanntem Zeichners und Stechers, um 1630. Originalplatte des Benediktinerstiftes Admont.

er neben dem schon vorhandenen und hier belassenen Wappen der Familie Hoffman sein eigenes Wappen und das seines Stiftes samt drei hinzugestellten Worten anbringen, die in sprachlich knappster Form auf die bedeutungsvolle geschichtliche Veränderung hinzuweisen: Burg und Herrschaft Strechau waren von der Familie Hoffman („hinc“) unter Abt Urban („sub hoc“) an das Stift Admont („huc“) gekommen. Die gleiche Botschaft will auch ein Kupferstich zum Ausdruck bringen, der wohl bald nach dem 29. Juli 1629 (wahrscheinlich von

Paul Seel) im Auftrag von Abt Urban hergestellt wurde. Der ungewöhnlich großformatige Stich zeigt die Burg Strechau von Nordosten und trägt oben ein ausgeklügeltes formuliertes Distichon. In diesen Versen tritt die Burg selbst als redendes Subjekt auf und berichtet, daß sie, die ehemals der hehre Ruhm des Hoffman'schen Hauses war („Hofmannae fueram / gloria celsa domus“), nunmehr durch Abt Urban mit Admont vereint sei („Admontes illo / praesule consideo“).

2. Von weltlichen Pflegern und geistlichen Hofmeistern:

Grundherrschaftliche und hauswirtschaftliche Verwaltung von 1629 bis 1725

2.1 Die Anfänge der admontischen Administration auf Strechau

Bei der Erwerbung von Burg und Herrschaft Strechau war nicht so sehr das Schloßgebäude als solches, sondern die Funktion des Bauwerkes als Verwaltungszentrum einer großen Grundherrschaft im Mittelpunkt des Interesses gestanden. Als Amtssitz des Herrschaftsverwalters sollte die Burg auch für die kommenden Jahrzehnte ihre Bedeutung beibehalten und gerade hier war der neue Eigentümer offenbar bestrebt, möglichst nahtlos an das Wirken der Vorbesitzer anzuschließen. Der erste Pfleger in admontischer Zeit war ein gewisser Felix Gordon, von dem wir wissen, daß er schon zuvor im Dienst der Familie Hoffman gestanden hatte und Konvertit war. Gordon blieb bis zu seinem Tod 1632 im Amt und bis dahin war die Integration der Herrschaft in den weit gespannten admontischen Administrationskomplex vollzogen, wie die ersten „Kaufbriefe“ – durch den Abt vollzogene und besiegelte urkundliche Bestätigungen von Besitzveränderungen auf untertänigen Gehöften – von der zentralen Hofgerichtskanzlei des Stiftes schon ab November 1629 ausgestellt, zeigen. Nach Gordon besetzte das Stift den Pflegerposten mit dem aus Krain gebürtigen Matthias Syrge, der allerdings nur zwei Jahre in Strechau blieb. Trotz seines kurzen Wirkens hat Syrge eine wichtige Spur hinterlassen, da er hier bei seinem Amtsantritt ein umfassendes Inventar erstellt hat.

2.2 Ein erster detaillierter Einblick in die Ausstattung des Schlosses

Im Inventar von 1632 sind 18 Räumlichkeiten mit ihren Einrichtungsstücken sowie dem gesamten im Schloß vorhandenen Hausrat verzeichnet. An erster Stelle wird die „Tafelstube“ genannt, die mit einer Rundtafel und elf Ledersesseln ausgestattet war. Daneben befand sich ein „Kämmerl“ und anschließend daran die „Rote Kammer“, die vielleicht ihrer Tapezierung wegen so bezeichnet wurde und als Schlafzimmer gedient hat, weil darin vier Himmelbetten standen. Daß wir es hier mit den ehemaligen Wohnräumen der Familie Hoffman zu tun haben, dürfte aus der Bezeichnung des nächsten Raumes hervorgehen, der ausdrücklich als „Kinderstube“ benannt wird und zwei Betten aufwies. Die anschließende „Stiftsstube“ war mit einer langen Tafel und neun kleineren Tischen sowie einem Kasten, einem „Gelttischl“ und einem nicht gebrauchten Bett versehen.

Von besonderem Interesse ist das nächstfolgende Gemach, das als „gemallenes Gewölb“ bezeichnet wird und zweifellos mit dem erst vor einigen Jahren restaurierten „protestantischen Gebetsraum“ identisch ist. Hier stand 1632 ein Bett mit Vorhängen, ein Tisch mit holzgefaßter Marmorplatte, ein weiterer Tisch mit zwei Schubladen und zwei Lehnstühle. Der nächste Raum hieß „Wartzimmer“ und beinhaltete ebenfalls Bett, Tisch und Kleiderkasten. Im „Saal“ und im „oberen Gang“ waren fünf Tafeln und ein Tisch aufgestellt. Die „Saalkammer“ enthielt vier Bettgestelle, davon zwei mit Himmeln versehen, ähnlich die „Obere Stube ob der Stiftsstube“, die zusätzlich eine „Doppeltafel“ und einen Truhentisch enthielt. Auch die übrigen Räume wiesen eine ganze Reihe von Betten, Bettgestellen, Tischen, Truhen und Kästen auf. In der Kanzlei und im anstoßenden „Pflegerkammerl“ standen u. a. auch zwei „Briefkästen“ (wohl Regi-

stratur- oder Archivschränke) und ein Tisch mit holzgefaßter Marmorplatte.

Im Anschluß an die hier nur auszugsweise wiedergegebene Detailbeschreibung einzelner Räume finden sich noch mehrere Hinweise auf den im Schloß vorhandenen Hausrat. So wird etwa vermerkt, daß sich hier 16 „lange“ und 36 kleine Lehnstühle befanden und es im „Königskeller“ zwei Badewannen samt 5 großen „Wasserschaff“ gab. An Bett- und Tischwäsche verfügte man über 13 Paar Leintücher unterschiedlicher Qualität, drei Tischtücher, 6 damastene und drei Dutzend leinene Servietten, weiters 12 Federbetten (Tuchente), 10 Pölster und 13 Strohsackhüllen.

Neben diesem eher alltäglich anmutenden Inventarsbestand gab es auch Kostbareres. So waren u. a. ein Dutzend silberne Becher mit teilweiser Vergoldung im Haus, ebenso zwei silberne vergoldete Salzfüßchen, ein Dutzend Silberlöffel und 6 „buchsbaumene“ Löffel mit silbernen Stielen. Der Vorrat an Zinngeschirr umfaßte Gießbecken mit den dazugehörigen Kannen, Schüsseln, die das Wappen des Wolf Sebastian Hoffman trugen, größere und kleinere Trinkbecher, zahlreiche Teller und sechs Kerzenleuchter. Dieses Bild einer auf gehobene Ansprüche bedachten und großzügig dimensionierten Haushaltung wird noch vervollständigt durch die Aufzählung des zahlreichen Küchengerätes: beispielsweise gab es kupferne Mehlfässer und „Zusatzkessel“, eine Fisch- und Tortenpfanne, eiserne Dreifüße, „Feuerroß“ sowie fünf große und kleinere Bratspieße.

2.3 Die Einführung des Hofmeisteramtes und die Burg als Stätte nobler Gastlichkeit

Ab dem Jahre 1649, als ein gewisser Caspar Prugger von 1634 und noch bis 1651 die Pfliegergeschäfte führte, war außer diesem weltlichen Amtsinhaber auch

noch ein Admonter Benediktiner mit dem Titel eines Hofmeisters auf Strechau tätig. In die Zuständigkeit dieses Geistlichen fiel von nun an die gesamte Hauswirtschaft im eigentlichen Sinne, während sich der Präfekt (Pfleger) von da an voll und ganz seinen Pflichten als grundherrschaftlich-obrigkeitliche Instanz widmen konnte. Der Hofmeister kümmerte sich in der Folge nicht nur um die Instandhaltung der Gebäude, um die Landwirtschaft und um das Rechnungswesen, sondern übernahm noch zusätzlich eine wichtige Rolle im stiftischen Wirtschaftsgefüge, indem er einen schwunghaften und einträglichen Weinhandel betrieb.

Darüber hinaus gehörte es zur vornehmsten Aufgabe dieses geistlichen Amtsträgers, den hochrangigen Persönlichkeiten, die sich um diese Zeit in auffallend großer Zahl als Gäste des Abtes auf Strechau einfanden, als umsichtiger Gastgeber alle Ehren zu erweisen. Bis dahin hatte sich Abt Urban dieser Mühe offenbar selbst unterzogen, als er 1630 die Prälaten von Spital am Pyhrn und Rottenmann, 1637 den steirischen Landeshauptmann Karl Graf v. Saurau, fünf Jahre später den Abt von



Karl Graf von Saurau (1646)

St. Lambrecht, einen Studienkollegen und persönlichen Freund, und 1648 den Bischof von Laibach in dem wahrhaft repräsentativen Schloß bewirtete. Vier Jahre später gab es überhaupt ein großes Aufkommen an prominenten Besuchern auf der Burg: außer den Äbten der Zisterzienserstifte Rein in Steiermark und Hohenfurt in Südböhmen kamen in diesem Jahr auch zwei Mitglieder der Familie von Stainach, der Freiherr Georg v. Welsersheimb und der bambergische Vizedom von Wolfsberg in Kärnten in Begleitung eines Grafen Martinez. 1660 bewirtete der Hofmeister die zwei jungen Fürsten v. Eggenberg, die in Begleitung des Sigmund Friedrich Freiherrn Galler gekommen waren. Alle drei ritzen – wie viele andere Strechauer Gäste vor und nach ihnen – ihren Namen in den gläsernen „Willekum“, aus dem sie wohl auch getrunken haben.

Die häufigen persönlichen Aufenthalte des Abtes Urban im Schloß, aber auch die ständige Anwesenheit eines Geistlichen erforderten für die Zelebration der Messe die Einrichtung einer eigenen Kapelle. Schon 1637 wird von der Adaptierung einer solchen und der Aufstellung eines von Admont hieher gebrachten Altares berichtet. Auch sonst wurden noch unter Abt Urban manche Umgestaltungen und Verschönerungen auf der Burg vorgenommen – hier sei nur die Bemalung und der reiche Stuckdekor der Decke des „Festssaales“ genannt – und allein 1652 dafür 333 Gulden ausgegeben. Abt Raimund v. Rehling, der Nachfolger Urbans, wandte für Strechau insgesamt 1.500 Gulden auf und ließ beispielsweise 1659 im Vorgebäude und im inneren Hof zwei Sonnenuhren anbringen und 1673 eine neue Schloßuhr anfertigen. Der nächste Abt Adalbert Heuffler v. Rasen sah es geradezu als selbstverständlich an, daß die prächtig anzusehende und hochragende Burg ebenso wie die übrigen admontischen Herrschaftssitze mit



Fürst Johann Cristian von Eggenberg



Fürst Johann Seyfried von Eggenberg

einer Kupferstich-Abbildung im steirischen Schlösserbuch des Georg Matthäus Vischer vertreten war.

Während die geistlichen Hofmeister in der Folge meist ziemlich rasch wechselten, wurde das Amt des Pflegers in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts vom jeweiligen Inhaber fast durchwegs auf längere Dauer ausgeübt. Eine herausragende Persönlichkeit unter den Pflegern dieser Zeit war der aus adeligem Haus stammende Friedrich Rascher v. Weyeregg, der zunächst von 1651 bis 1656 die Amtsgeschäfte führte, dann als Hofrichter ins Stift berufen wurde, um gleichzeitig von 1676 bis 1688 nochmals seine früher innegehabten Agenden wahrzunehmen. Aus dieser zweiten Tätigkeitsperiode für Strechau stammt ein ausführliches Inventar von 1684, das nicht nur einen neuerlichen detaillierten Überblick über die Räumlichkeiten des Schlosses und ihre Ausstattung vermittelt, sondern auch die Veränderungen im ersten halben „admontischen“ Jahrhundert deutlich werden läßt.

2.4 Das Inventar von 1684 und die wirtschaftliche Bedeutung von Strechau

Hatten sich im Inventar von 1632 noch keine Angaben über die auf der Burg vorhandenen Getreidevorräte befunden, erfahren wir aus dem Jahre 1684, daß nicht weniger als 90 Metzen (zu je ca. 60 Litern) Weizen, 398 Metzen Korn (Roggen), 7 Metzen Gerste und 216 Metzen Hafer vorhanden waren, die sich gut in den Handel bringen ließen. Der Viehbestand, der sich 1632 auf neun Rinder belaufen hatte, wies nun zwei Pferde, 21 Rinder (davon 13 Kühe), 12 Schafe und sieben Schweine auf. Von ganz besonderem Interesse sind jedoch die Angaben über die Weinvorräte: 1632 werden zwar auch schon zehn Startin (zu je ca. 500 Litern) von vier verschiedenen Weinsorten angeführt, doch finden wir nun eine Menge von 106 Startin in den Kellern gelagert, darunter mehr als 62 vom berühmten „Luttenberger“. Ebenso wie die nun in größerem Umfang in Eigenregie betriebene Landwirtschaft war der Weinhandel zu einem der ökonomischen Standbeine geworden und diese Entwicklung kam nicht von ungefähr: Während die von den Untertanen an den Grundherrn zu entrichtenden Geldzahlungen auf ein bestimmtes Maß festgelegt und damit „unsteigerlich“ waren, was sie bei fortschreitender Inflation immer wertloser machte, konnten mit dem Handel von Getreide und Wein bedeutende und durchaus steigerungsfähige Umsätze erzielt werden.

Das Inventar von 1684 gibt aber nicht nur über die wirtschaftliche Schlüsselstellung der Burg Aufschlüsse, sondern läßt auch ihre vorhin genannte Funktion als Stätte nobler Gastlichkeit deutlich hervortreten. Ohne auf die Möblierung der einzelnen Räume – in dieser Hinsicht hatte sich seit 1632 gleichfalls einiges geändert – näher einzugehen, sollen einige Überblickszahlen das Gesag-

te verdeutlichen. Es spricht schon für sich, daß nun bereits 22 zinnerne Kerzenleuchter samt Lichtputzern vorhanden waren und sich die Anzahl der großen und kleinen „Tafeltücher“ auf 20 belief, zu denen noch 30 Tischtücher kamen. Sodann werden 20 Dutzend große Servietten, weitere 14 Dutzend mit Spitzen und 15 Dutzend ohne solche angeführt. An Handtüchern waren nunmehr 52 auf der Burg, dazu noch fünf große, für den Abt bestimmt. Auch was für eine angenehme Nachtruhe vonnöten war, gab es in Hülle und Fülle: 30 Federbetten, 24 Obertuchenten, 64 „lange“ Kopfpölster, dazu 18 Decken, drei Matratzen und 29 Strohsack-Hüllen. Wie aus der entsprechend großen Zahl an vorhandenen Bettgestellen zu ersehen ist, konnten damals wohl an die zwei Dutzend Personen gleichzeitig ein komfortables Nachtlager im Schloß finden.

Zum Silbergeschmeide waren seit 1632 noch ein Dutzend vergoldete und mit Perlmutter eingelegte Messer und elf Gabeln hinzugekommen, weiters ein Dutzend Konfektschalen von getriebener Art. Auch an Zinngefäßen war ein Zuwachs zu verzeichnen: 12 Konfektschalen, 4 Dutzend neue Teller, 44 große, mittlere und kleine Schüsseln, ein Model für Mandeltorten, etliche Weihwasserkesselchen, Salzfüßchen und Becher. Schließlich hatte man auch auf die allermenschlichsten Bedürfnisse nicht vergessen, denn unter der Rubrik „Zinngeschirr“ sind neben sechs alten auch sieben neue „Nachtgefäße“ angeführt.

Die Ausstattung der nun erstmals inventarisch dokumentierten Schloßkapelle wird gleichfalls im Detail beschrieben: Ein silbervergoldeter Kelch, sieben Meßgewänder, elf Alben und eine für den Abt bestimmte gestärkte Albe, 33 Schultertücher, vier Altartücher, zwei Meßbücher und zwei Antependien in Blau und Rot lassen erkennen, wie wohl versehen man damals auf Strechau



Ansicht des Schloßchens Thalhof (1725 – 1817 Verwaltungssitz der Herrschaft Strechau). Kupferstich im Steirischen Schläßerbuch des Georg Matthäus Vischer, 1681.

mit gottesdienstlichem Gerät war. Die ausdrückliche Nennung der äbtlichen Alba und der erwähnten dem Prälaten vorbehaltenen Handtücher weist natürlich darauf hin, daß sich der Stiftsvorsteher nach wie vor regelmäßig auf der Burg aufgehalten hat.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedeutung Strechaus kann man der Rechnungslegung des Hofmeisters P. Bernhard Huebler genaueres entnehmen: In den Jahren 1692 bis 1703 hatte er an die damaligen Admonter Prälaten 15.563 Gulden abgeführt, was einem Jahresdurchschnitt von etwa 1.300 Gulden entspricht. Hierbei handelte es sich nach Abzug aller Auslagen um erwirtschaftete Überschüsse, wobei der Löwenanteil auf den schon erwähnten Weinhandel entfiel, aus dessen Erlös im Jahre 1709 sogar mehr als 2.700 Gulden an die stiftische Zentralkasse abgeführt werden konnte.

Nach dem Tod des Pflegers Johann Michael Fundo im Jahre 1727 verlegte der neue Pfleger Anton Thomas Zech seinen Verwaltungssitz in das Schloßchen Thalhof. Strechau war nun erstmals in seiner Geschichte nicht

mehr Zentrum des gleichnamigen Dominiums und wäre nicht der geistliche Hofmeister mit seinem Gesinde hier verblieben, hätte das Schloß womöglich das Schicksal der einst so mächtigen Burg Wolkenstein erlitten, die nach der Verlegung der Herrschaftsverwaltung nach Irnding um diese Zeit zur Ruine wurde. Für Strechau begann trotz der Verlegung des Verwaltungssitzes eine weitere Phase der Prosperität, die nunmehr verstärkt im Zeichen der Admonter Mönche stand.

3. Das Jahrhundert der „Strechauer Partien“:

Bewohner, Besucher und ungebetene Gäste im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Es dürfte erst in jenen Jahren, als die Pflieger nicht mehr auf der Burg wohnten und amtierten, üblich geworden sein, daß sich die Admonter Konventualen einmal im Jahr auf einen „Kurzurlaub“ nach Strechau verfügten und möglicherweise war es zunächst die studierende Klosterjugend gewesen, die ab 1711 – damals war im Stift eine philosophisch-theologische Lehranstalt errichtet worden – derartige Ausflüge unternommen hat. Die ersten eindeutigen Zeugnisse für diese zweifellos in jedem Jahr hochwillkommene Abwechslung im klösterlichen Alltag finden wir zunächst nur in den „Speisebüchern“ der stiftischen Küchenmeister. Für die Küchenmeister, die an jedem Tag zu den beiden Hauptmahlzeiten des Konvents die Speisefolge festzulegen hatten, war es natürlich von Wichtigkeit, besondere Anlässe zu berücksichtigen und dies war im Hinblick auf die „Strechauer Partie“ in zweifacher Hinsicht von Belang. Einerseits stellte der Umstand, daß zweimal der halbe Konvent – man fuhr ja in einer ersten und zweiten „Party“ – für einige Tage außer Haus war, auch im Kloster selbst eine Ausnahmesituation dar, der man an diesen Tagen durch Milderung der Fastengebote für die

Daheimgebliebenen Rechnung trug. Zum anderen war es im Laufe der Zeit üblich geworden, den „Strechauern“ ein gewisses Quantum an Lebensmitteln auf ihre Tour mitzugeben, um den Hofmeister auf der Burg nicht zu stark mit zusätzlichen Aufgaben zu belasten.

Den frühesten Beleg für einen „Konventausflug“ auf die alte Felsenburg finden wir im „Speisebuch“ für 1731. Zum 18. Jänner dieses Jahres, einem Donnerstag, steht hier die Eintragung, daß der halbe Konvent zumindest über Mittag auf Strechau weilte („*media conventus pars morabatur in arce Strechau*“) und als die Ausflügler am Abend zurückkehrten, gab es aus diesem Anlaß im Kloster einen besonders reich gedeckten Tisch. Während es sich hier wahrscheinlich nur um einen Tagesausflug handelte, verbrachte dann die zweite „Parthey“ vom 21. bis 23. Jänner – Sonntag bis Dienstag – einen dreitägigen Aufenthalt auf der Burg. Diese Regelung sollte mit wenigen Ausnahmen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte gelten. Die winterlichen Kurzurlaube des Konvents fanden nämlich bis Ende des 18. Jahrhunderts immer in zwei Partien, stets im Jänner und fast durchwegs von Sonntag bis Dienstag statt.

Aus dem Jahre 1734 – die erste „Parthey“ war diesmal vom 10. – 12. und die zweite vom 24. – 26. „*auf die Ströchau geschickt worden*“ – erfahren wir erstmals auch von den Viktualien, die der Küchenmeister zumindest der einen der beiden Gruppen mitgab: die zum ersten Termin sich auf den Weg machende Reisegesellschaft bekam u. a. 47 Pfund Rindfleisch, eine Rindszunge und 16 Bratwürste, während die Verköstigung der zweiten Gruppe auf das Konto des Strechauer Hofmeisters ging. Ähnliche Regelungen finden wir auch für die folgenden Jahre und 1751, als sich die erste Partie am 10. Jänner auf den Weg machen sollte, notierte der Küchenmeister sogar in aller Ausführlichkeit: „*Alldie-*

weil zu folgenden Tag eine Parthie auf die Strechau geht, seind anheut folgende Sachen dahin geschickt worden: 34 Pfund Rindfleisch, 1 Zember (Hirschrückchen), 1 Gamschlegel, 1 geselchte und 1 frische Zunge, 1 Mollbrät (Rostbraten), 20 Bratwürste, 13 Pfund Mandeln und 1 Zuckerhut“. Aus den beiden letztgenannten Zutaten ließ sich dann auf der Burg wohl eine köstliche Mandeltorte backen, wofür es ja in der Küche die schon im Inventar von 1684 verzeichnete Tortenform gab.

3.2 Geselliges Leben und geistliche Bewohner auf Strechau um die Jahrhundertmitte

Es mag etwas eigenartig anmuten, daß die „Strechauer Partien“ im 18. Jahrhundert immer im Jänner und damit zur kältesten Jahreszeit auf dem Kalender standen – später fanden sie dann zu anderer Zeit statt. Für den Hofmeister und die Dienstboten auf der Burg mußte dies eine beachtliche zusätzliche Belastung bedeuten, weil ja die in hohem Maße materialaufwendige Beheizung der Räume zu besorgen war. Für die an den Ausflügen beteiligten Konventualen mochte allerdings schon die Hin- und Rückreise als jeweils etwa halbtägige Schlittenfahrt von besonderem Unterhaltungswert und Reiz gewesen sein und es hat den Anschein, daß man sich bei der Festlegung der Termine an der Schneelage orientiert hat.

Die Gruppenstärke pro „Parthey“ betrug fast immer zwischen 15 und 19 Personen. Vom gesamten Konvent, der sich damals aus 80 bis 90 Ordensleuten zusammensetzte, war mehr als die Hälfte stets in Seelsorgs-, Schul- und Wirtschaftsämtern außerhalb des Klosters tätig, sodaß sich im Hause selbst jeweils an die 35 bis 40 Patres und Fratres befanden, darunter neben den Amtsträgern auch die Senioren und die Klosterjugend. Die Aufteilung in zwei Gruppen wurde nicht nur von den beschränkten Unterbringungsmöglichkeiten auf der Burg, sondern

auch vom Umstand bestimmt, daß man das Kloster nicht für mehrere Tage verwaizen und damit das Gotteslob verstummen lassen wollte.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waltete P. Paulus Zapf als Hofmeister auf der Burg. Er hat diese Aufgabe im Alter von 73 Jahren übernommen und erst mit 90 Jahren erhielt er einen Adjunkt, der sein Nachfolger wurde. Von den 19 Geistlichen, die auf Strechau amtierten, haben nicht weniger als acht ihr Leben an ihrer Wirkungsstätte beschlossen und auch manch anderer Admonter Benediktiner hat im 18. Jahrhundert seinen Lebensabend im Ruhestand auf der Burg verbracht, wie der frühere Universitätsprofessor P. Alan Pfeiffer, der hier 1737 starb oder P. Fortunat Sartori, Gymnasiallehrer und Seelsorger, der bis zu seinem Tod 1753 ein beschauliches Dasein im Schloß geführt hat.

3.3 Ein Detailbericht über Ausstattung und Bauzustand der Burg von 1779

Wie es im späten 18. Jahrhundert um dieses mächtige Gebäude, seine Ausstattung und seine ökonomische Bedeutung bestellt war, können wir dem Inventar entnehmen, das nach dem Tod des Abtes Matthäus Offner 1779 über das gesamte bewegliche und unbewegliche Stiftsvermögen angelegt wurde und auch eine detaillierte Beschreibung von Burg und Herrschaft Strechau enthält. Zunächst wird vermerkt, daß sich in der Kasse des Hofmeisters ein Betrag von 305 Gulden befand, während der Pfleger in Thalhof nur über 227 Gulden Bargeld verfügte und selbst in der Hauptkasse des Kelleramtes im Stift damals nur 356 Gulden zu finden waren. Der Vorrat an Getreide (hauptsächlich Korn und Hafer) belief sich in Geldeswert auf 206 Gulden. Der Viehbestand setzte sich aus zwei Pferden, 14 Rindern und 13 Schweinen zusammen und wurde mit 180 Gulden bewertet. Im Ver-



Abt Matthäus Offner (1751 – 1779). Ölgemälde eines unbekanntes Malers, um 1755. Admont, Stiftsammlungen.

gleich zu diesen Summen wird erst so richtig deutlich, welchen Wert die im Schloß gelagerten Weine repräsentierten: In sämtlichen vier Kellern waren 101 Startin (mehr als 50 Hektoliter) vorhanden, die mit 2.514 Gulden veranschlagt wurden.

Im Anschluß daran werden im Inventar die im Hochschloß befindlichen Räumlichkeiten, 25 an der Zahl, mit ihrem üblichen Mobiliar an Betten, Tischen, Sesseln und Kästen aufgelistet, die erkennen lassen, mit welchem gediegenem Ambiente es man hier zu tun hatte. Vor allem die zahlreichen Bilder, die leider nicht näher beschrieben sind, trugen zur eleganten Wohnkultur bei. Im „Prälatten-Zimmer“ gab es neben Vorhängen und einer Uhr 15 Bilder, im „Fürsten-Zimmer“ 13 Gemälde, einen Spiegel sowie Vorhänge an allen sechs Fenstern und im „Prior-Zimmer“ waren nicht weniger als 23 Bilder zu finden, ähnlich war es in den anderen Zimmern, dem „Urban-Stübl“, dem „Saal-Zimmer“ oder im „Saal“ des zweiten Stockes, in dem eine Tafel mit 30 Sesseln stand. Lediglich in dem als „Löwengrube“ bezeichneten Raum hing neben anderen Bildern ein Gemälde, das als „Daniel in der Löwengrube“ beschrieben wird und dem Raum den Namen gab.

Während das Gesinde im Hauptgebäude untergebracht war, befand sich die Wohnung für den Hofmeister im äußeren Trakt vor dem Hochschloß (jetziges „Verwalterstöckl“), ebenso wie die wohl funktionslose „Alte Kanzlei“, die Stube des Faßbinders und dessen Werkstatt sowie das „Garten-Kammerl“. Dieses und das „Sommer-Häusl“ weisen darauf hin, daß wenige Jahre zuvor unter Abt Anton von Mainersberg unter Berücksichtigung der topographischen Gegebenheiten ein repräsentativ gestaltetes und mit einem Brunnen geziertes Schloßgarten angelegt worden war.

Zugleich mit der Inventarisierung war auch eine Überprüfung des Bauzustandes der Burg durchgeführt worden, deren Resultat nicht unbedingt erfreulich war. Ein zugezogener Sachverständiger wies auf eine Reihe höchst nötiger Reparaturen an Dachstühlen und Dachrinnen hin und daß mindestens 600 schadhafte Dach-

ziegel zu ersetzen waren. Weitaus höher in den Ausgaben stellten sich nach dem Gutachten eines Rottenmanner Maurermeisters die notwendigen Ausbesserungsarbeiten der am Mauerwerk sichtbaren Schäden dar. Weil „*das ganze Gemäuer um das Schloß herum*“ von Grund auf bis zu drei Klafter (ca. 6 m) hoch mit Gesträuch und Moos überwachsen war, hatten die eindringenden Wurzeln die Mauern bereits weithin „gedrückt, zerspalt und beständig angefeuchtet“, sodaß sich vielerorts schon „*merkliche Öffnungen und Löcher*“ zeigten. Die Sanierungskosten schätzte der Fachmann auf etwa 2.000 Gulden, doch wenn die Restaurierung einmal durchgeführt sei, könnte man in Zukunft mit jährlichen Instandhaltungskosten von 170 Gulden das Auslangen finden.

3.4 Die letzten gastlichen Jahrzehnte und turbulente Zeiten auf der Burg

Nach diesen Hinweisen auf den nicht unbedenklichen Bauzustand der Burg, der allerdings die Gastlichkeit des Hauses noch nicht zu beeinträchtigen schien, soll nochmals von den genannten „Strechauer Partien“ die Rede sein, die sich bis zum Jahre 1790 nachweisen lassen. Damals begab sich aber nur mehr eine einzige aus 13 Personen bestehende Gruppe von Klosterangehörigen auf einen winterlichen Kurzurlaub, der von Dienstag dem 19. Jänner bis Freitag den 22. dauerte. Daß wir für die folgenden Jahre bis 1811 keine weiteren Hinweise für winterliche Schlittenfahrten des Konventes nach Strechau finden, liegt in den politischen Ereignissen der Zeit begründet. Als die Steiermark infolge der napoleonischen Kriege nach dem Friedensschluß von Leoben im Frühjahr 1797 zum Besatzungsgebiet der siegreichen Franzosen wurde, kamen am 20. April desselben Jahres erstmals französische Offiziere und Soldaten auf die Burg. Ihren Forderungen an den Hofmeister P. Sieg-

fried Springenfels – den letzten geistlichen Inhaber dieses Amtes – wußten sie mit der Drohung, das Schloß niederzubrennen, entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Nachdem sich das Kriegsglück kurz zugunsten Österreichs gewendet hatte, war das Land im Jahre 1800 wieder in französischer Hand und Strechau diente drei Monate lang als Feldspital eines französischen Corps, dessen Verpflegung aus der Schloßkasse bestritten werden mußte. 1804 besichtigten die Erzherzoge Johann und Rainer samt Begleitung in strategischem Auftrag die Burg und 1809 drangen die Franzosen zum dritten Mal ins Land, wobei diesmal die Kosten für die ungebetenen Gäste auf 1.102 Gulden stiegen, abgesehen von den sechs Startin Wein, den sich die Besatzer munden ließen.

Nach dem Ende der kriegerischen Zeiten kam der alte Brauch der „Strechauer Partien“ neuerlich zu Ehren, wobei man im September/Oktobre 1811 das „Seculum“ dieser Einrichtung beging, die noch bis 1816 fortgeführt wurde, wobei die Ausflüge der beiden Gruppen in den Mai bzw. Juni verlegt wurden und nur mehr einen einzigen Tag dauerten.

4. Ereignisse im letzten admontischen Jahrhundert:

Das Schicksal der Burg von der Zeit um 1800 bis zur Veräußerung im Jahre 1892

4.1 Strechau als neuerlicher Amtssitz des Pflegers und als „Bezirkskommissariat“

Der letzte geistliche Hofmeister auf Strechau wurde im Jahre 1797, zur Zeit des ersten Aufenthaltes französischer Truppen in der Steiermark, von seinem Amt abberufen, worauf die Schloßverwaltung dem stiftischen Waldmeister, danach einem gewissen Leopold Grue-

ber, ehemaligen Kammerdiener des Abtes Matthäus Offner, dem eine gewisse Maria Zedler zur Seite stand, übergeben wurde.

1817 wurde in der Person des Hofgerichtsjuristen Anton Stary ein neuer Herrschaftspfleger bestellt, der im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht mehr im Thalhof amtierte, sondern mit seinem Schreiber und dem Gerichtsdienner wieder auf die Burg zog, wo Starys Nachfolger bis 1848 amtierten. Zum bisherigen Wirkungsbereich der Pfleger waren in den letzten Jahrzehnten die Agenden eines „Bezirkskommissärs“ gekommen, der die Funktion des Grundbuchsamtes, Steuerbehörde, Sicherheits-, Gesundheits-, Feuer-, Arbeits-, Armen- und Gewerbepolizei in den neu geschaffenen „Steuergemeinden“ Lassing-Schattseite, Lassing-Sonnseite und Oppenberg wahrzunehmen hatte. Dieser „Bezirk“ umfaßte 2215 Personen in 346 Häusern.

War der „Bezirk“ ein relativ geschlossenes, kleinräumiges Territorium, erstreckten sich die Agenden der Herrschaftsverwaltung vom Schoberpaß bis ins obere Ennstal, doch verfügte das Dominium Strechau im frühen 19. Jahrhundert aufgrund seiner weit in die voradmonische Zeit reichenden Entstehungsgeschichte nur in geringem Maße über zusammenhängenden Besitz, nämlich über 528 bäuerliche Besitzeinheiten in sechs Verwaltungssämtern. Außerdem übte der Pfleger für die Pfarren Lassing, Oppenberg, St. Lorenzen im Paltental, Gaishorn und Wald am Schoberpaß die Vogtei aus, die sich im Wesentlichen auf die Überprüfung der jährlich vorzulegenden Kirchenrechnungen erstreckte. 1818 wurden die letzten noch auf Strechau vorhandenen Weinvorräte in das Stift gebracht, womit eine langjährige Bedeutung des Schlosses für die klösterliche Ökonomie endgültig vorbei war.

4.2 Erzherzog Johann und seine Verbindung mit Strechau

Ab 1820 begann die Burg zur Drehscheibe einer sehr privaten Angelegenheit zu werden. Der schon erwähnte Erzherzog Johann von Österreich hatte in der Steiermark eine zweite Heimat gefunden und in Bad Aussee seine spätere Frau, die Postmeisterstochter Anna Plochl kennengelernt. Mit dem Strechauer Pfleger Anton Stary stand er in freundschaftlichem Einvernehmen, besuchte ihn einige Male auf Strechau und übernachtete sogar im Schloß.

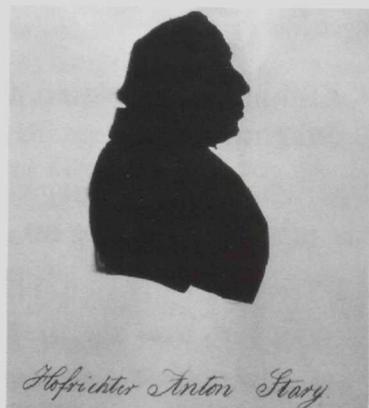
Im März 1823 fand auf Strechau ein Treffen des Erzherzogs mit seiner Braut und deren Vater statt, bei der die bevorstehende Hochzeit besprochen wurde, die zu Ostern in der Schloßkapelle stattfinden sollte. Wegen der fehlenden Genehmigung Kaiser Franz I., des Bruders Johanns, wurde ein neuerliches Treffen für den 22./23. Juli arrangiert. Erzherzog Johann kam am erstgenannten Tag von Brettstein über den Strechaugraben auf die Burg, wo er bereits von Anna und ihrem Vater erwartet wurde. In seiner Autobiographie notierte der Erzherzog: „Da die Witterung schön war, hielt man sich viel im Freyen auf. Im kleinen Schloßgarten unter der offenen Laube saßen der Brandhofer (:Ehg. Johann) und das Mädchen, alles berehend, ersterer sie von allem in die Kenntniß setzend, was seine Verhältnisse betraf, über seine Besitzungen und über alles, zu dessen Führung sie als Hausfrau beruf-



Ehg. Johann und Anna Plochl im Garten des Schlosses Strechau, Aquarell von M. Loder, 1823.

fen war, sie hinwieder Fragen stellend, Bemerkungen machend, angehend, was ihr zweckmäßig schien ... So verflossen die Stunden auf der Strechau im Kreise treuer Seelen. Am 23. verließ das Mädchen mit ihrem Vater die Strechau, nach Aussee zurückkehrend.“

Die vom Erzherzog gewünschte Trau-



Portrait des Hofrichters Anton Stary (Pfleger und „Bezirkskommissär“ auf Strechau 1817 – 1827). Scherenschnitt von P. Gerald Lehnert, um 1845. (StiA Admont)

ung in der Strechauer Schloßkapelle ist dann zwar nicht zustande gekommen, doch fand er sich im selben Jahr 1829 noch einmal einer Hochzeit wegen in Strechau ein. Der Bräutigam war der frühere Pfleger und nunmehrige Admonter Hofrichter Anton Stary, für den der Erzherzog als Trauzeuge fungierte, wie er schon bei der Hochzeit von Starys Nachfolger Karl Schweighofer 1819 in Gstatt als Brautführer aufgetreten war. Der Umstand, daß Erzherzog Johann mit den zwei Strechauer Pflegern einen so vertrauten Umgang pflegte, läßt den Schluß zu, daß diese beiden Männer ihre Amtstätigkeit im Geiste jener Grundsätze ausgeübt haben, die der in allen Bevölkerungskreisen beliebte und „aufgeklärteste“ aller damaligen Habsburger an ihnen zu schätzen gewußt hat.

4.3 Das Ende einer Epoche und die Spuren der alten Herrlichkeit

Einen letzten Besuch „allerhöchster“ Herrschaften gab es im Jahre 1837 im Schloß, als Kaiser Ferdinand I. von Österreich auf der Rückreise von Bad Ischl nach Wien in Rottenmann einen Zwischenaufenthalt einlegte und vom Stiftsadministrator (und späteren Abt) Benno Kreil auf Strechau empfangen wurde. 1848 wurden die patrimonialen Rechtsverhältnisse abgeschafft und die Burg verlor ihre Bedeutung, da es keine Grundherrschaft mehr zu verwalten gab. Der Pfleger hatte die Verwaltung an die neu eingerichteten Bezirksgerichte zu übergeben und die Grundablöse in die Wege zu leiten. Auch Strechau wurde von den revolutionären Ereignissen dieses Jahres betroffen, denn in der Nacht zum 11. Mai versuchten einige Männer in räuberischer Absicht das fest verschlossene Schloßtor mit Hehebäumen aufzubrechen, wurden aber durch anhaltendes Sturmläuten in die Flucht geschlagen. Die damals noch vorhandenen Geschütze hielt man einige Zeit danach noch scharf geladen, bis sie

als Ersatz der beim Stiftsbrand 1865 zugrundegegangenen Kirchenglocken in ein neues Geläute umgegossen wurde. Beim Kaiserbesuch von 1837 hatte man aus ihnen zum letzten Mal Salut gefeuert.

Nach 1848 wurde es um die alte Burg, die ehemals von Torwärter, Faßbinder, Pferde knecht, Köchin, Küchen-, Vieh- und Feldmägden bevölkert war, ziemlich still, da ohne geeignete Verwendung. In einer Beschreibung von Georg Göth, der die Burg 1853 besuchte heißt es: „Derzeit ist das Schloß gänzlich verlassen und zum Verkaufe ausgebothen. Ein Jäger, der es bewohnt, zeigt dem Schau- oder Kauflustigen die leeren öden Räume, worin unheimlich die Tritte wiederhallen“ und es war zu befürchten, daß das immer noch stolz aufragende Bauwerk, „wenn einmal die Dachung schadhaft wird, bald seinem Ruine entgegengehen wird.“

Trotzdem befand sich in den „leeren öden“ Räumen immer noch Bemerkenswertes. Die Schloßkapelle bezeichnete Göth als „Kirche“, zum Unterschied vom ehemaligen Hoffman'schen Andachtsraum, die er „Kapelle“ nennt. In der Kirche schien ihm der aus reich vergoldetem Schnitzwerk bestehende Altar besonders erwähnenswert, doch weist er auch auf acht große Gemälde hin, die die Seitenwände schmückten: Die Anbetung des Jesuskindes durch die Weisen aus dem Morgenland, die Geburt Christi, dessen Geißelung, Kreuzigung und Grablegung, die Verkündigung Mariä und die hl. Theresia. Der Ecksaal im Südwesten war immer noch als Speisezimmer eingerichtet und seine Wände mit mehreren Ölbildern bedeckt, darunter der Tod des hl. Benedikt und das Martyrium des hl. Blasius, des Admonter Stifts patrons. Die Zimmer im zweiten Stock hingegen waren fast völlig leer, lediglich das „Fürstenzimmer“ wies noch ein mit vergoldetem Schnitzwerk verziertes (Himmel) Bett auf und im „Rittersaal“ erkannte der Besu-

cher den ehemaligen Festsaal, woran der noch vorhandene Büffetschrank und Reste von mit rotem Samt bezogenen Lehnssesseln erinnerten. Daneben wußte Göth auch die prachtvollen Ausblicke ins Palten- und Ennstal zu würdigen.

4.4 Der lange Weg bis zum Verkauf der Burg im Jahre 1892

Die Bemühungen des Stiftes Admont, einen Käufer für die Burg zu finden, dürften lange Zeit ohne Erfolg geblieben sein, denn erst 1884 wurde darüber formell in einer Kapitelversammlung gesprochen, doch zer-schlugen sich die Verhandlungen mit einem Berliner Inter-essenten. Danach sprach man im Stiftskapitel erst wieder im Juli 1892 darüber. Es war nämlich der spätere Käufer, der Wiener Industrielle Dr. Julius Hofmeier, auf den Plan getreten und hatte dem Stift für die ganze Lie-genschaft einschließlich Schloß, Grundstücke sowie Jagd- und Fischereirechte einen Betrag von 20.000 Gulden geboten. Nach neuerlichen Schätzungen war das Schloß mit 10.000 Gulden, der Wald im Ausmaß von 21 Joch samt übrigen Grundstücken mit 12.553 Gulden und die Jagd in Lassing im Ausmaß von 2000 Joch zusammen mit dem Fischrecht auf der Palten und dem Lassing-bach mit 4.500 bewertet worden. Das Kapitel stattete daher Abt Kajetan Hofmann am 2. August 1892 mit der Vollmacht aus, in die Verkaufsverhandlungen mit Hofmeier mit einer Forderung von 23.000 Gulden ein-zutreten und nötigenfalls bis auf das Angebot des Inter-essenten zurückzugehen. Abt Kajetan hat dann mit viel Verhandlungsgeschick die Vorgabe des Kapitels sogar noch überboten, da es ihm gelang, einen endgültigen Ver-kaufspreis von 24.000 Gulden zu erzielen. Um diese Sum-

me hat die Burg mit dem genannten Zubehör laut Kauf-vertrag vom 21. September 1892 erstmals seit 263 Jah-ren wieder den Eigentümer gewechselt.

Den Kenner der Strechauer Geschichte mag es viel-eicht eigenartig berühren, daß dieses Besitztum, das einst von einer Familie Hoffman an das Stift Admont gelangt war, durch einen Abt dieses Klosters, der zufälligerweise denselben Namen trug, wieder aus dem Stiftsbesitz weg-kam. Der eingangs zitierte Stiftshistoriker P. Jakob Wich-ner, der im Hinblick auf eine künftige Veräußerung der Ansicht gewesen war, daß Strechau „*ein schöner Sitz für einen Cavalier*“ wäre, attestierte nach vollzogener Besitz-veränderung dem Käufer, daß dieser „*wenn auch nicht Cavalier im gewöhnlichen Sinn, doch ein Edelmann durch Art und Weise ist, in welcher er Strechau mit möglicher Schonung der alten Baudetails zu neuem Glanz erhebt*“.



Blick auf die Burg Strechau von Südwesten. Lithographie in Tondruck, Illu-straion im 3. Band des Historisch-topographischen Lexikons von J. A. Janisch. Graz 1885.



Wappen des Stiftes Admont



Wappen des Abtes Urban Weber
Stuckarbeit um 1630/59, Festsaal

Quellen- und Literaturhinweis

Die zitierten Archivalien befinden sich durchwegs im Archiv des Benediktinerstiftes Admont. Im einzelnen handelt es sich (in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text) um folgende Stücke:

- Kaufs- u. Verkaufsabrede zwischen Anna Potentiana Jörger und Abt Urban Weber vom 18. Juli 1629 (mit dem Schätzungsoperat für Schloß und Herrschaft): Nnn-85/f.
- Verkaufsurkunde vom 29. Juli 1629 und die Schuldbriefe des Stiftes an die Verkäuferin und deren Mutter vom selben Datum: Nnn-90,91,92.
- Korrespondenzen u. Akten im Zusammenhang mit der Auszahlung der Kaufsumme, insbesondere die Zahlungen an Magdalena Hoffman betreffend: Nnn-97/a.
- Rapulare (Kopialbücher) der für die Untertanen der admontischen Herrschaften (und damit auch für Strechau) ausgestellten Kaufbriefe ab 1629: Xx-183/c.
- Inventare des Schlosses von 1632 u. 1684: Nnn-20/2.
- Rechnungen des Hofmeisters Bernhard Huebler: Nnn-2/1.
- „Speisebücher“ der stiftischen Küchenmeister von 1731 – 1790: Vv-5.
- Inventar von 1779 (Teil des Gesamtinventars des Stiftsvermögens): A-109/a.
- Tagebuch des P. Urban Ecker: Aaa-11/c.

Die biographischen Daten der namentlich angeführten Herrschaftspfleger u. Klosterangehörigen wurden dem von P. Urban Ecker 1841 erstellten „Elenchus officialium monasterii Admontensis“ entnommen: A-114, S. 347 – 351.

An Literatur wurde herangezogen:

G. GÖTH, Das Herzogthum Steiermark; geographisch-statistisch-topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen. Bd. 3: Judenburger Kreis, Graz 1843, S. 127 – 139 (Beschreibung des Bezirkes u. der Herrschaft Strechau).

Ders., Beschreibung steiermärkischer Schlösser und Burgen. 3. Strechau (MHVSt 4/1853, S. 73 – 90).

J. WICHNER, Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. Teil: Strechau (MHVSt 42/1894, S. 158 – 220).

B. SCHNEIDER, Lassing 1036 – 1986. Lassing 1986, S. 222 – 228 (hieraus wurden auch die Zitate aus der Autobiographie Erzherzog Johanns übernommen).

J. TOMASCHEK, Die Erwerbung von Burg und Herrschaft Strechau durch das Stift Admont. Strechau im 17. und 18. Jahrhundert (Burg Strechau – Glaube und Macht. Katalog u. Beiträge, Lassing 1992, S. 107 – 114).